

Anika Beer
KIESELSOMMER

Anika Beer

Kiesel Sommer

cbj

Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

 Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

1. Auflage 2017

© 2017 cbj Kinder- und Jugendbuch Verlag
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München

Alle Rechte vorbehalten

Text © Anika Beer

Umschlaggestaltung: *zeichenpool, München
unter Verwendung eines Motivs von © Getty Images/Patryce Bak

kk · Herstellung: UK

Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach

Druck: CPI books GmbH, Leck

ISBN: 978-3-570-15773-2

Printed in Germany

www.cbj-verlag.de

Mehr zu cbj auf Instagram @hey_reader

Für Katha, Leo und Maddie,
die meine Bücher schon zu so viel inspiriert haben

Prolog

Unsichtbar

Damals. In einem kühlen Sommer.

»He.«

Das Mädchen, fest eingewickelt in eine mausgraue Strickjacke, stand so dicht an der Wand, dass es beinahe mit dem aschegrauen Beton verschmolz. Es gab vor, nicht bemerkt zu haben, dass es angesprochen worden war – was unsinnig schien, da Tilda kaum auf Armeslänge entfernt vor ihm stand. Dennoch hielt es beharrlich den Kopf gesenkt, die dunklen Stirnfransen fielen wie ein Vorhang vor die Augen und verbargen alles, was es darin vielleicht zu lesen gab.

Trotzdem – oder vielleicht gerade deswegen – konnte Tilda nicht anders, als immer wieder hinzuschauen.

»Du bist Ella, richtig?«

War das ein Nicken? Ein Schulterzucken? Die Be-

wegung war so klein gewesen, dass es sich nicht genau sagen ließ.

»Ich bin Tilda. Willst du nicht zu uns rüberkommen?« Sie deutete quer über den Schulhof auf Leo, Caspar und Nick, die in der üblichen Ecke auf sie warteten. »Die beißen nicht. Ehrlich.«

Ein Kopfschütteln, diesmal deutlich zu erkennen.

»Wir können dir die Schule zeigen. Die guten Ecken, den Kiosk, die Cafete und so.« Sie überlegte kurz. »Und heute Nachmittag könntest du mitkommen auf die Halfpipe. Wenn du Lust hast.«

Nun endlich hob Ella den Kopf. Der Vorhang rutschte ein Stück zur Seite, und dunkelblaue Augen, wie mit Nebel verhangen, blickten in Tildas Gesicht. Eindringlich. Als suchten sie die Antwort auf eine Frage, die Tilda nicht kannte.

»Schon gut.« Ihre Stimme war kaum mehr als ein Flüstern, mit einer unerwarteten Spur von Rauch. Und dann, noch leiser: »Du musst nicht so tun. Ich bin es gewohnt, dass man mich nicht mag. Trotzdem danke.«

Etwas in ihren Worten stach unerwartet tief in Tildas Brust. Es war nicht nur, dass dieser harsche Vorwurf sie in ihrer Ehre kränkte. In diesem Augenblick spürte sie überwältigend deutlich, wie es war, als Person abgelehnt zu werden – ein Gefühl, das ihr selbst so fremd war wie der Dschungel von Costa Rica. Es machte Tilda wütend und zugleich tieftraurig.

»Das stimmt doch gar nicht!« Die Worte brachen heftiger aus ihr hervor, als sie erwartet hatte. »Natürlich mag ich dich!«

Sie sagte das, obwohl sie sich da selbst bis zu diesem Moment gar nicht so sicher gewesen war. Waren es nicht eher ein wenig Mitleid und noch mehr Neugier gewesen, die sie zu dem spitzknochigen, mausgrauen Mädchen hingezogen hatten? Aber noch während sie es aussprach, wusste sie plötzlich, dass es stimmte. So absurd es schien, sie mochte diese ungewöhnliche kleine Person, die nun – augenscheinlich ebenfalls überrascht – ein Lächeln im linken Mundwinkel sehen ließ.

»Du kennst mich doch gar nicht.«

Tilda kniff die Lippen zusammen, weil ihr nicht gleich die richtigen Worte einfielen. So gesehen hatte Ella recht: Sie waren sich an diesem Morgen zum ersten Mal begegnet, als sie bleich und still vor der Klasse stand, die Worte »*Bringt mich weg von hier!*« mit Leuchtfarbe auf die Stirn gemalt. Sie wussten nichts voneinander – und doch hatte Tilda in ihrem ganzen Leben noch nie so sehr das Bedürfnis verspürt, mit bloßen Händen eine Mauer einzureißen. Ihre Worte kamen aus tiefstem Herzen.

»Na und? Ist mir egal, ob du es glaubst oder nicht. Ich werde es dir beweisen. Du wirst schon sehen.«

Kapitel 1

Ein Beutel voller Steine

Drei Jahre später.

Das Läuten der Schulglocke nach der letzten Stunde war schon immer ein Klang gewesen, den Tilda liebte. Aber der letzte Gong vor den Sommerferien, der darüber hinaus den Startschuss setzte für sechs Wochen Ausschlafen, Schwimmen, Grillen, Open-Air-Konzerte und natürlich ihr geliebtes Skateboard, war damit in nichts zu vergleichen. Sommerferien waren einfach die beste Erfindung der Welt. Und in diesem Jahr galt das sogar besonders.

Den ganzen Vormittag über hatten Tilda und Ella getuschelt, gekichert und sich gegenseitig Herzchen, Smileys und kleine Sonnen auf die nackten Unterarme gemalt, nur kurz unterbrochen von der Zeugnisvergabe, die ihnen kaum gleichgültiger hätte sein können. Nun ließen sie sich vom Strom ihrer Mitschüler

aus dem grauen Kasten des Schulgebäudes hinaus in den Sonnenschein treiben. Rechts und links plätscherte fröhliches Geplapper, manchmal tauchte ein bekanntes Gesicht neben ihnen aus der Menge auf.

»Schöne Ferien, Tilda!«

»Habt einen tollen Urlaub, ihr zwei!«

»Rufst du mich an, wenn du wieder da bist?«

Mitten auf dem Schulhof ließ Ella ihre Tasche fallen, um sich mit ausgebreiteten Armen und fliegendem Rock um sich selbst zu drehen. »Freiiiiheiiii!« Sie lachte, blieb ein wenig taumelnd stehen und reckte die Arme in die Luft und das Gesicht der Sonne entgegen. »Sommer, ich *liebe* dich!«

Tilda war stehen geblieben und sah ihr grinsend zu. In letzter Zeit überkam sie ab und an ein seltsames Gefühl des Stolzes, wenn sie an das blasse, verschlossene Mädchen dachte, dem sie im Sommer vor drei Jahren zum ersten Mal begegnet war. Die Ella von heute war noch immer klein, noch immer zart, aber auch – und das schrieb Tilda sich ohne Scham selbst auf die Fahnen – unbeschwert, fröhlich und ...

Nun ja. Schön war sie wohl von ganz allein geworden.

Tilda ließ ihr Skateboard auf den Asphalt klappern und rollte mit einem leichten Schwung zu ihrer Freundin hinüber.

»Also bleibt es dabei? Wir holen dich um drei ab. Bis dahin bist du fertig, oder?«

»*Mais oui, Mademoiselle!*« Ella sammelte ihre Tasche auf und strich sich die Haare hinter die Ohren. »Das sind dreieinhalb Stunden, das schaffe ich gerade so.« Sie grinste und hakte sich bei Tilda unter.

Auch Tilda lachte und klemmte sich ihr Board unter den freien Arm. Gemeinsam schlenderten sie über den Schulhof, der sich inzwischen mehr und mehr leerte, in Richtung Bushaltestelle. »Ich hoffe, du siehst das auch noch so, wenn ich vor der Tür stehe.«

Ella warf ihr einen entrüsteten Blick zu. »Ich werde bereit sein. Ich schwöre!« Sie stieß einen schwärmerischen Seufzer aus. »Ach! Unser erster gemeinsamer Urlaub! Das wird so perfekt, Tilly! So p-e-r-f-e-k-t!«

Tilda sah sie mit gespielterem Ekel an. »Du lässt es klingen, als wären wir ein frisch verliebtes Pärchen ...«

Ella riss die Augen auf. »Oh ja, wie dumm von mir! Dabei sind wir ja schon drei Jahre zusammen!«

Sie lachten gemeinsam und eine Woge reinen Glücks durchströmte Tilda. Auch wenn sie Ellas Hang zu Übertreibungen oft belächelte und die Augen rollte – ganz unrecht hatte ihre Freundin gerade heute vielleicht doch nicht. Dieser Tag, dieser Beginn der Sommerferien, war nicht anders zu beschreiben als *perfekt*.

»Hey, Ella.«

Als sie die Betonpfeiler des Dachs vor dem Eingang zur Cafeteria passierten, trat ihnen Tom in den Weg.

Tom war in ihrem Jahrgang – einer von den »Normalen«, die irgendwie keiner Gruppe so richtig zugehörten, sich eigentlich mit jedem verstanden und mit dem Rest einfach nichts zu tun hatten. Er sah ganz niedlich aus mit seinen braunen Strubbelhaaren und den Sommersprossen auf der Nase, das fand zumindest Tilda. Zumal er in diesem Moment offensichtlich versuchte, locker zu wirken, noch offensichtlicher aber schlimmes Herzrasen hatte. Tilda kicherte im Stillen.

Ellas Lachen aber verblasste sofort.

Tom räusperte sich. Trotzdem klang seine Stimme auch danach noch ein wenig belegt. »Tja, also, ich ... hab dich vorhin über deine Mathenote seufzen hören. Und da dachte ich – also ohne dich anmachen zu wollen oder so –, vielleicht möchtest du, dass ich dir in den Ferien mal helfe? Ich bin zwar auch nicht unbedingt die hellste Kerze auf der Mathetorte, aber ich hab wenigstens keine großen Probleme, und ich kann ganz gut erklären, also ...« Er verstummte und zuckte ein wenig hilflos die Schultern. Es war ihm anzusehen, dass sein Vorstoß nicht ganz so geglückt war, wie er gehofft hatte.

Ella lächelte ihr fast unsichtbares Lächeln, das immer ein wenig kühl wirkte, und Tilda sah Toms Herz mit Karacho in seine Jeans rutschen.

»Danke, das ist lieb von dir«, sagte Ella. »Aber ich

lerne mit Tilda.« Ihr Lächeln war nun größer, aber auch sichtlich angestrengter. »Schöne Ferien, Tom.«

Tom atmete langsam und tief durch die Nase ein und ließ die Luft dann mit einem leisen Pfeifen entweichen. Die Abfuhr hatte gesessen. »Ach so, klar«, murmelte er. »Na dann. Dir auch schöne Ferien.« Mit hängenden Schultern trottete er davon.

Tilda und Ella sahen ihm noch einen Moment nach. Als er sicher außer Hörweite war, stieß Tilda ihre Freundin leicht mit dem Ellbogen in die Rippen. »Hey. Das war doch süß, oder? Ehrlich, warum gibst du ihm nicht 'ne Chance?«

Ella sah sie etliche Sekunden lang schweigend an. Tilda konnte den unausgesprochenen Vorwurf beinahe hören: *Du weißt genau, warum!* Aber wie so oft entschied sie sich, die stummen Worte zu ignorieren. Irgendwann musste Ella schließlich damit aufhören, hinter jeder vorsichtigen Annäherung einen Mobbingversuch zu sehen. Dass sie deswegen die Schule gewechselt hatte, war jetzt schon eine Ewigkeit her, und wirklich *jeder* in ihrem neuen Jahrgang mochte sie. Na, vielleicht nicht jeder so sehr wie Tilda. Aber zumindest gab es niemanden, der sie blöd fand oder über sie lachte, das hätte Tilda gewusst. Die Jungs aus der Clique jedenfalls waren durchweg in sie verschossen. Und, wie es aussah, darüber hinaus auch Tom und der Himmel wusste, wer sonst noch.

Zwischen Ellas Brauen hatte sich eine senkrechte Falte gebildet, die das Lächeln, das kurz darauf auf ihrem Gesicht erschien, Lügen strafte. »Ich spüre einfach keine Verbindung zwischen uns.« Sie hob leicht die Schultern und wedelte mit der Hand, als wolle sie das Thema beiseitewischen. »Du weißt doch: Ich warte auf die Wahre Liebe. Mit großem W. Ich werde es spüren, wenn der Richtige vor mir steht... Und Tom ist es *ganz sicher* nicht.«

Ihr Schnaufen klang nun geradezu trotzig, und Tilda überkam das spontane Bedürfnis, ihre Freundin zu umarmen, weil sie das so niedlich fand. Ella und das Schicksal – das war eine Religion, der Tilda sich nie so richtig hatte verschreiben können. Aber Ella waren ihre Würfel und Münzen und der ganze restliche Zauber schon immer sehr wichtig gewesen – vor allem, wenn es darum ging, Vertrauen zu fassen. Und daher versuchte Tilda für gewöhnlich, mitzuspielen, so gut sie konnte. Ohne das »Schicksal« wäre sie immerhin vielleicht selbst niemals Ellas Freundin geworden.

»Na, dein Held kommt schon noch.« Sie grinste schief. »Auch wenn er dann wahrscheinlich keine Sommersprossen hat. Was, wenn du mich fragst, jammerschade wäre.«

Darüber musste Ella nun doch lachen. »Das halte ich vielleicht gerade so aus.« Sie schüttelte sich, als

wolle sie die Schwermut von ihrem Gesicht vertreiben. »Lass uns nicht mehr über ihn reden, ja? Die nächsten zwei Wochen sind nur unsere ganz allein!« Sie warf einen Blick über die Schulter. »Oh, und mein Bus kommt schon! Ich muss los – wir sehen uns dann um drei bei mir!« Sie war losgelaufen, noch ehe sie ausgesprochen hatte.

Tilda lachte. Sie hatte nichts gegen das abrupte Ende des Gesprächs einzuwenden. Eine fröhliche Ella gefiel ihr sowieso viel besser. »Ja, und zwar pünktlich!«, rief sie ihrer Freundin nach und lachte noch mehr, als Ella sich im Laufen umdrehte und ihr die Zunge herausstreckte. Dann ließ sie ihr Board wieder auf den Boden fallen, stieß sich schwungvoll ab, und nach ein paar Metern auf dem Bordstein, den heißen Fahrtwind auf den Wangen, hatte sie den armen Tom tatsächlich schon vergessen. Die lang ersehnten Sommerferien waren endlich da! Jetzt musste sie nur noch die Zeit bis zum Nachmittag rumkriegen. Dann würde der beste Sommer ihres Lebens beginnen.

Natürlich war Ella nicht fertig, als Tilda um zwei Minuten nach drei bei ihr klingelte. Sie merkte das schon daran, dass Ella deutlich länger als sonst für den Weg zur Tür brauchte. Aber obwohl die Unpünktlichkeit ihrer Freundin Tilda an normalen Tagen ziemlich nerven konnte, war ihre Laune heute einfach viel zu gut,

um durch so eine Kleinigkeit ernsthaft getrübt zu werden.

»Bin gleich so weit! Ehrlich!«, warf Ella ihr zur Begrüßung entgegen. »Kommst du noch schnell mit in mein Zimmer?« Sie wartete Tildas Antwort gar nicht ab, sondern zog sie gleich am Ellbogen hinter sich her. Sie hatte die dunklen Haare zu einem straffen Pferdeschwanz zurückgebunden, sodass nicht nur ihre hohen Wangenknochen, sondern auch ihre kleinen Segelohren gut zu sehen waren. Auf ihrer hellen Haut hatten sich aufgeregte rote Flecken ausgebreitet. Sie sah aus wie eine Elfe im Blümchen-Stress, fand Tilda und musste unwillkürlich grinsen bei dem Gedanken.

In Ellas Zimmer herrschte ein ziemliches Chaos. Es schien, als hätte sie den ganzen Kleiderschrank ausgeräumt, um die richtigen Klamotten für ihren Trip in den Spreewald zu finden. Der kleine Koffer am Fußende ihres Bettes quoll über von einem bunten Sammelsurium an Tops und Hosen, Röcken, Pullis und Badeanzügen. Sonnenbrillen, Sonnencreme, Kosmetiktäschchen und ein kleiner Regenschirm waren lose obenauf geworfen.

Tilda musterte die Zusammenstellung kritisch. »Na, das sieht doch schon ganz komplett aus.«

Ella nickte. »Ist es auch. Aber ich brauche mal ein paar starke Hände, sonst kriege ich den Verschluss niemals zu.«

Tilda krepelte die Ärmel hoch. »Na, wenn's weiter nichts ist.« Sie kniete sich auf den Koffer und drückte den Deckel herunter, so fest sie konnte. Sie war ihr Leben lang stolz darauf gewesen, dass sie stärker war als die meisten Jungs in ihrem Alter. Inzwischen traf das zwar nicht mehr auf ganz so viele zu wie im Kindergarten, aber sie wusste sich durchaus zu behaupten.

Trotzdem war es auch zu zweit ein hartes Stück Arbeit, die Schnallen ins Schloss zu drücken. Endlich ließen sie sich schnaufend nebeneinander auf den Koffer sinken.

»Brauchst du das wirklich alles?«, keuchte Tilda.

Ella kicherte zwischen zwei schweren Atemzügen. »Keine Ahnung. Soll ich noch mal aufmachen und gucken, ob was rauskann?«

»Bloß nicht!«, stöhnte Tilda. Dann rappelte sie sich auf. »Können wir dann endlich los? Wenn ich vorher keinen Urlaub gebraucht habe, dann spätestens jetzt.«

Von einer Sekunde auf die andere wurde Ellas Gesicht ernst. »Ja, klar, gleich. Nur ... einen Augenblick noch.«

Tilda hob überrascht die Brauen. Doch als Ella aus einer Schublade an ihrem Schreibtisch einen abgegriffenen Lederbeutel hervorholte, wurde ihr sofort klar, was ihre Freundin vorhatte.

Ellas Stimme, als sie den Beutel in die Höhe hob,

klang feierlich. »Wir können doch nicht losfahren, ohne das Orakel zu befragen.«

Tilda runzelte die Stirn und blieb etwas unschlüssig an ihrem Platz stehen. Das Kieselsteinorakel. Daran hatte sie ewig nicht gedacht. Es war auch so eine Sommerferien-Sache gewesen – vor zwei Jahren, um genau zu sein, in ihren ersten Ferien als beste Freundinnen. Ganze Tage – und manchmal auch die Nächte – hatten sie mit der Suche nach besonderen Kieselsteinen verbracht und jedem von ihnen eine Bedeutung zugeschrieben. Damals hatte auch Tilda großen Spaß daran gehabt, sich in allen möglichen Alltagsfragen vom Orakel beraten zu lassen, und im Zauber der lauen Sommernächte sogar fast daran geglaubt. Jetzt allerdings ... Waren sie nicht allmählich wirklich zu alt für so was?

»Ich weiß nicht, Ella. Papa wartet draußen ...«

»Oh.« Ella biss sich auf die Unterlippe und sah zu Boden. »Aber es dauert doch nur ein paar Sekunden. Bitte, Tilly.« Sie knetete den Beutel zwischen den Händen. Tilda hörte die Steinchen darin knirschen. »Wir haben das ewig nicht gemacht. Ich weiß, du bist nicht mehr so für solche Spiele, aber ich dachte, es wäre ein schöner Auftakt für den Urlaub ... Es ist doch was Besonderes für uns gewesen, damals. Oder?«

Tilda seufzte leise. Wahrscheinlich machte sie sich wirklich zu viele Gedanken um diese Dinge. Wenn es

Ella doch wichtig war, was sprach schon dagegen? Wahrscheinlich hatte es sowieso nur ein Spaß sein sollen. Also lächelte sie entschlossen. »Na schön, du hast ja recht. Gib her.«

Die Falte zwischen Ellas Brauen war plötzlich wieder da. »Du weißt, du musst nicht so tun, als ob.«

Tilda verdrehte die Augen. »Mensch, Ella, wieso sollte ich?« Sie machte einen Schritt auf ihre Freundin zu und nahm ihr den Beutel mit Nachdruck aus der Hand. »Nun gib schon her. Es ist eine gute Idee, wirklich. Tut mir leid. Ich gebe mir einfach zu viel Mühe, cool zu sein, in letzter Zeit.«

Darüber musste Ella lachen. »Ja stimmt, das tust du. Wie gut, dass ich dein wahres Gesicht kenne.« Sie schielte und zog eine Grimasse, die ziemlich dämlich aussah.

»Oh, na warte!« Erleichtert, dass Ella schon wieder blöde Witze machte, griff Tilda wahllos nach umherliegenden Kleidungsstücken und warf sie nach ihrer Freundin. Die ließ sich kichernd aufs Bett fallen.

»Hilfe, nein! Gnade!«

Aber Tilda dachte nicht daran, sondern begrub die immer wilder kichernde Ella unter einem Berg von Klamotten, bis sie sich kaum noch rühren konnte.

»So. Und jetzt kann ich vielleicht in Ruhe orakeln. Also ... Kiesel, sagt mir: Was bringt mir der Urlaub?« Mit wichtiger Miene griff Tilda in den Beutel.

Doch als sie ihre Hand zurückzog und hineinsah, stockte sie. Ihr Herz begann, wie wild von innen gegen ihre Brust zu hämmern.

Auf ihrer Handfläche lag ein blauer Flusskiesel.

Schwere Enttäuschung, sagte die Ella von vor zwei Jahren mit gewichtiger Stimme und ließ den Stein in den Beutel fallen.

Tildas Hals fühlte sich plötzlich an wie zugeschnürt und ihre Handflächen wurden feucht. Das war dumm und albern, dachte sie, sich von einem Steinchen so einschüchtern zu lassen. Die hatten nichts zu sagen, nicht in Wirklichkeit, und schon gar nicht über ihren ersten Urlaub mit ihrer besten Freundin. Trotzdem ...

In diesem Moment begann sich der bunte Stoffhaufen vor ihr zu regen, als Ella sich mühsam unter dem Klamottenberg hervor ins Freie kämpfte. Ohne lange darüber nachzudenken, ließ Tilda den Stein hastig in ihrer Hosentasche verschwinden.

Mit zerzaustem Pferdeschwanz und krebsroten Wangen tauchte Ella zwischen Winterpullis und Unterhemden auf. »Und?«, japste sie. »Was sagt das Orakel?«

Tilda schüttelte schnell den Kopf. »Ich hab doch noch nicht gezogen«, log sie. »Wir sollten das zusammen machen. So wie früher.«

Sie hockte sich neben Ella und den Kleiderhaufen aufs Bett. Ihr Herz pochte noch immer so heftig, dass

sie befürchtete, Ella könnte die Erschütterungen durch die Matratze hindurch spüren.

»Stimmt, da hast du recht.« Ellas Lächeln strahlte, als sie den Beutel so weit wie möglich öffnete. »Also dann: Konzentration bitte!«

Tilda schloss folgsam die Augen. Und als sie zusammen mit Ella die Hand ein zweites Mal in den Beutel steckte, wünschte sie sich inständig, sie würden diesmal beide irgendetwas Harmloses ziehen.

»Bist du so weit?«, fragte Ella. »Drei, zwei, eins – aufmachen!«

Gemeinsam sahen sie auf ihre Hände – und von Tildas Herz rumpelte ein ganzes Gebirge.

In ihrer Handfläche lag ein Speckstein. Das bedeutete *Entspannung*. Und Ella hatte einen abgegriffenen Brocken Muschelkalk gezogen: *Abenteuer*. Perfekt für ein Urlaubsorakel. Alles gut.

Auch Ellas Augen leuchteten, als sie Tilda ansah. »Uuuh! Entspannung *und* Abenteuer? Na, das kann ja nur gigantisch werden!«

Tilda nickte mit Nachdruck. »Und wie es das wird!«, sagte sie mit voller Überzeugung und spürte erleichtert, dass sie das sogar selbst glaubte. Denn schließlich wusste so ein Beutel Steine eigentlich gar nichts.

In diesem Moment ertönte von draußen lautes Hupen. Tilda sprang auf und lief ans Fenster. »So ein Mist! Wir haben zu lange getrödelt, Papa ist schon

ausgestiegen. Wenn wir uns jetzt nicht beeilen, lässt er den ganzen Weg über die Best-of-Ballermann-Hits aus den Neunzigern laufen, das hat er mir schon angedroht. Los, komm!«

Sie schnappte sich Ellas Koffer und rannte durch den Flur voraus.

»Hey, lass mich nicht hier! Ich mag dich auch mit Ballermann-Musik!« Ihre Freundin folgte ihr lachend, und auf dem Weg die Treppe hinunter brach sich die riesige Vorfreude noch einmal stärker denn je ihre Bahn und spülte die letzten Reste des komischen Gefühls in Tildas Bauch mit sich fort. Endlich, endlich ging es los! Das Haus am Fluss rief und nun würden sie kommen.

Kapitel 2

Das Haus am Fluss

Ella hatte nicht gewusst, dass es in Deutschland noch Gegenden gab, wo man stundenlang mit dem Auto fahren und dennoch kaum ein Dorf zu Gesicht bekommen konnte. Doch je weiter sie Richtung Osten auf den Spreewald zu fuhren, desto weniger Menschen schien es zu geben. Endlose Straßen, weite Felder, vereinzelte Baumgruppen – und schier unendlich viel Platz für Licht.

Sie hatte es vergessen, wurde Ella klar. In den Jahren, die sie nun schon in der Großstadt lebte, weit fort von dem Dorf, in dem sie aufgewachsen war, hatte sie nicht nur die Menschen verdrängt, die sie gebrochen und klein gemacht hatten, sondern auch, wie bezaubernd die Natur sein konnte – und dass Licht so viele Formen hatte. Ob es im satten Sommergrün leuchtete, auf dem Wasser der Spree funkelte, zwischen den

Zweigen der Bäume tanzte oder feucht durchs Erlengeäst sickerte: es war wunderschön. Ella konnte sich gar nicht sattsehen. Da machte es auch nichts, dass Tilda vorn neben ihrem Vater auf dem Beifahrersitz saß und Ella über dem Motorenbrummen und dem Rauschen der Klimaanlage kaum die Musik hören konnte, von Gesprächen ganz zu schweigen. In diesen letzten Minuten der Fahrt versank sie einfach im Lichtspiel vor den Autofenstern und hätte ewig so weiterfahren können.

Schließlich aber erreichten sie Lehde, den kleinen Ort, in dem Tildas Tante Geli lebte. Lehde war ein Dorf wie aus einem Märchenbuch. Geduckte Häuschen aus dunklem Holz und mit strohgedeckten Dächern sahen ruhig auf die plätschernden Kanäle, die das ganze Dorf durchzogen. Verblüfft sah Ella, wie viele Menschen auf den Fließen unterwegs waren, mit breiten Holzkähnen, Kajaks und anderem Gefährt, paddelnd, stoßend und treibend, während sie die Höfe vom Wasser aus bestaunten. Nach all der Stille, dem Raum und dem Licht der Fahrt hatte sie beinahe vergessen, dass es auf der Welt so etwas wie Touristen gab. In diesem Augenblick empfand sie die vielen Leute geradezu als Belästigung, und im Stillen hoffte sie inständig, Tante Gelis Ferienhaus möge etwas außerhalb liegen.

Vorn auf der Beifahrerseite hüpfte Tilda nun ge-

wohnt schwungvoll aus dem Wagen, reckte und streckte sich und stöhnte laut über Schmerzen in ihrem Hintern. Ella lächelte still. Sie hatte ihre Freundin immer ein wenig darum beneidet, dass sie scheinbar vor nichts Angst hatte und dass ihr rein gar nichts unangenehm war. Auf der anderen Seite hatte sie selbst eigentlich überhaupt nicht das Bedürfnis, sich mit einfach allen Menschen gut zu verstehen, die sie traf. Es reichte ihr völlig, in Tildas Windschatten zu stehen und den Frohsinn gewissermaßen aus der Ferne in sich aufzunehmen. Meistens jedenfalls.

Tante Geli allerdings, die in diesem Moment aus der Tür des kleinen Hofes trat, vor dem sie angehalten hatten, machte es ihr sehr leicht, auch selbst nach vorn zu treten und zu lächeln. Es war sofort offensichtlich, dass Tilda mit ihr verwandt war und aus welchem Teil der Familie Ellas Freundin ihr einnehmendes Wesen übernommen hatte.

Tante Geli war eine kleine, drahtige Person mit verwuscheltem Pixiehaarschnitt und Unterarmen wie ein Holzfäller. Die Lachfalten in ihren Augenwinkeln waren so tief, dass sie sogar zu sehen waren, wenn sie ernst dreinschaute. Vermutlich kam das nicht allzu oft vor. Sie umarmte erst Tildas Vater, dann Tilda und zum Schluss auch Ella, ehe die auch nur darüber nachdenken konnte, ob ihr das zu schnell zu viel Nähe war.

»Da seid ihr ja endlich! Ich habe schon sehnsüchtig auf euch gewartet! Kommt rein, ihr müsst sterben vor Hunger. Ich habe selbst gefangenen Fisch, in Sahne eingelegt mit Kartoffeln – und natürlich Spreewaldgurken. Dazu hausgemachte Limo, und zum Nachtsch gibt es frischen Butterkuchen mit Vanilleeis. Na, wie klingt das?«

Ella wechselte einen Blick mit Tilda. Das klang wirklich verlockend. Trotzdem konnte sie die Enttäuschung nicht ganz hinunterschlucken. Zugegeben, sie hatte gehofft, gleich ins Ferienhaus einziehen zu können. Tilda schien es ganz ähnlich zu gehen, aber sie nickte Ella beschwichtigend zu.

Geduld!, hieß der Blick. *Es dauert bestimmt nicht lange!*

Und natürlich verstand Ella, dass Tante Geli ihren Bruder und ihre Nichte, die doch so weit entfernt lebten, nicht sofort wieder hergeben wollte. Also nahm sie sich fest vor, die Gesellschaft fremder Menschen noch ein Weilchen zu ertragen und das Mittagessen zu genießen.

Tatsächlich sank die Sonne noch kaum ins Blattwerk des Erlenwaldes am anderen Ufer, als sie sich schließlich von Tildas Vater verabschiedeten und mit Sack und Pack in Tante Gelis Fließenkahn kletterten.

»Das Häuschen ist auch über Land zu erreichen«,

erklärte Tante Geli, während sie kräftig mit einer langen Holzstange in den Grund stieß und den breiten Kahn geschickt durch den Kanal manövrierte. Noch immer waren viele Touristen und Einheimische mit ihren Booten unterwegs, aber je weiter sie kamen, desto mehr hatten sie das glitzernde Wasser für sich. »Da lauft ihr etwa zwanzig Minuten vom Ortskern aus. In der Hütte gibt es eine Karte, aber ihr braucht eigentlich nur dem Wanderweg zu folgen. Ihr habt aber auch einen eigenen kleinen Kahn am Haus. Über die Fließe seid ihr in zehn Minuten im Dorf, wenn ihr erst mal raus habt, wie es funktioniert.« Tante Geli lachte. »Dann werdet ihr nur noch die Wasserwege benutzen, glaubt mir.«

Ein angenehmer Schauer rieselte bei diesen Worten über Ellas Rücken. Die Vorstellung, ganz allein und unabhängig mit dem Kahn durch diese verwunschene Wasserwelt zu fahren, war so wildromantisch, dass sie Ella fast wie ein Traum schien. Sie nahm sich fest vor, noch heute zu versuchen, Tilda zu einer kleinen Bootsfahrt zu überreden.

Doch in diesem Moment glitt der Kahn um eine Biegung und von einem Moment zum nächsten war alles vergessen. Wie aus dem Märchen tauchte die Ferienhütte vor ihnen auf: ein winziges Häuschen aus dunklem Holz, dessen Dach bis zum Boden reichte. Eine sonnenüberflutete Veranda sah auf das Wasser

hinaus und den Giebel schmückten zwei gekreuzte Schlangen mit Kronen auf den hölzernen Köpfen. Ein schmaler Steg führte vom Ufer ein gutes Stück ins Wasser hinein, und dort schaukelte, wie von Tante Geli versprochen, gut vertäut ein kleiner Kahn. Ringsum war das winzige Haus nur von Wald und Wasser umschlossen, ganz als gäbe es keine anderen Menschen auf der ganzen Welt.

Wie im Traum, dachte Ella. *Wie in einem wunderschönen Traum.*

Im gleichen Augenblick, als hätte sie ihre Gedanken gehört, wandte sich Tilda zu ihr um, und das Leuchten in den Augen ihrer Freundin ließ es Ella warm ums Herz werden, als schiene die Abendsonne direkt in sie hinein.

Sanft glitt der Kahn zum Steg und schmiegte sich mit der Breitseite an das feuchte Holz. Tante Geli kletterte zuerst an Land und band das schaukelnde Boot sicher fest. Dann half sie den Mädchen, mitsamt ihren Koffern und Taschen trocken auf den Steg zu klettern.

»Also, ihr zwei. Da wären wir.« Sie ließ ihr strahlendes Lächeln sehen. »Fühlt euch wie zu Hause.« Sie hängte Tilda den Haustürschlüssel an einem Band um den Hals. »Dann wünsche ich euch eine fantastische Zeit – und wenn ihr mal im Dorf seid, freue ich mich, wenn ihr mich besuchen kommt! Meine Nummer ist

im Haustelefon eingespeichert, falls mal etwas ist. Aber ich bin sicher, ihr werdet wunderbar zurechtkommen.« Sie umarmte die beiden noch einmal, dann kletterte sie zurück in ihren Kahn und stieß sich ab. »Bis bald, meine Mädchen! Macht es euch schön! Und denkt immer daran, beide Türen abzuschließen!«

Sie winkte ein letztes Mal. Dann waren Tante Geli und ihr Kahn hinter der Biegung verschwunden.

Eine Weile noch standen Tilda und Ella nebeneinander auf dem Steg und ließen die Szenerie auf sich wirken. Dann hielt Ella es nicht mehr länger aus. Aus einem plötzlichen Impuls heraus fiel sie ihrer Freundin um den Hals und drückte ihr einen dicken Kuss auf die Wange. »Wir haben es geschafft, Tilly!«, flüsterte sie atemlos. »Ist es nicht wundervoll?«

Auch Tildas Stimme klang ein wenig rau vor Freude und Aufregung.

»O ja«, sagte sie. »Das ist es.«

Gemeinsam schritten die beiden Freundinnen den schmalen Pfad hinauf, der vom Ufer zum Haus führte. Und als Tilda kurz darauf die niedrige Haustür aufschloss, fühlte sich Ella, als würde sie zum ersten Mal durch den Schrank nach Narnia kommen.

Das Innere des Hauses war so klein, so urig und gemütlich wie ein Zwergenhäuschen – nur mit eindeutig mehr Komfort. Tilda und Ella ließen ihre Taschen und Koffer im Flur stehen und sahen sich neugierig um.

»Tante Geli hat gesagt, die Inventarlisten liegen in der Küche«, sagte Tilda. »Wir sollen kontrollieren, ob alles da ist. Wollen wir damit gleich anfangen?«

Ella nickte. Tatsächlich konnte sie es kaum erwarten, jeden Winkel ihres Märchenhauses zu untersuchen. »Ich gehe nach oben, einverstanden?«

»Alles klar.« Tilda grinste. »Wir treffen uns dann gleich wieder hier, okay?«

Ella nickte, schnappte sich die Inventarlisten für Schlafzimmer und Bad und machte sich auf den Weg.

Das obere Stockwerk war über eine enge Wendeltreppe zu erreichen, die durch ein Loch in der Wohnzimmerdecke hinaufführte, und eigentlich hatte Ella den direkten Weg nach oben nehmen wollen. Doch als sie im Wohnzimmer vor der großen Schiebetür aus Glas stand, die auf die Veranda und das glitzernde Spreeufer hinaussah, musste sie doch noch einmal stehen bleiben und den Anblick in sich aufsaugen. In ihrem ganzen Leben war sie noch nie an einem so schönen Ort gewesen, und für einen winzigen Augenblick schien es ihr plötzlich, als wäre in diesen nächsten zwei Wochen alles möglich.

Sobald sie mit der Inventur fertig waren, mussten sie unbedingt noch etwas Zeit auf der Veranda verbringen, dachte Ella. Was für ein großartiges Gefühl würde es sein, dort zu sitzen und sich der Illusion hinzugeben, dass all dies allein ihnen gehörte!



Anika Beer

Kiesel Sommer

ORIGINALAUSGABE

Paperback, Klappenbroschur, 320 Seiten, 13,5 x 21,5 cm
ISBN: 978-3-570-15773-2

cbj

Erscheinungstermin: Juli 2017

Der beste Sommer überhaupt?

Der erste Urlaub ohne Eltern! Tilda und ihre beste Freundin Ella können es kaum erwarten. Zwei Wochen gehört ihnen das Ferienhaus von Tildas Tante im Spreewald ganz allein. Mit Terrasse und eigenem Boot. Das wird der beste Sommer ihres Lebens! Doch dann fängt Ella ein Glühwürmchen und wünscht sich die große Liebe – und am nächsten Tag taucht Mats auf. Mats, der irgendwie ganz besonders ist. Ella glaubt an das Schicksal und dass Mats und sie füreinander bestimmt sind. Doch Tilda traut Mats nicht über den Weg und fühlt sich mehr und mehr wie das fünfte Rad am Wagen. Aber muss man seiner besten Freundin nicht alles Glück der Welt gönnen?



[Der Titel im Katalog](#)